



Dr. Markus Krall, Jahrgang 1962, wuchs in der Nähe von Aschaffenburg auf. Nach seiner Militärzeit studierte er Volkswirtschaftslehre in Freiburg. Er verfügt über 30 Jahre Erfahrung in der Finanzindustrie sowohl in beratender Funktion als auch als Manager in der Versicherungs- und Rückversicherungswirtschaft. Er ist Autor der beiden Bestseller „Der Draghi-Crash“ und „Wenn schwarze Schwäne Junge kriegen“ und publiziert regelmäßig zu Finanz- und Währungsthemen. Markus Krall ist keiner, der sich dem Mainstream anpasst, er geht seinen eigenen Weg – er ist der Robbie Williams der Volkswirtschaftslehre.

**Mit Markus Krall sprach
Wolfgang Burger**

Der Robbie Williams der Volkswirtschaftslehre

Herr Krall, Sie kommen aus der Nähe von Aschaffenburg. Insider hören das sofort. Sowohl der Großvater wie auch der Vater waren dort Heilpraktiker. Der Beruf des Ökonomen wurde Ihnen so gesehen nicht in die Wiege gelegt. Hätten Sie auch in deren Metier reüssiert? Wohl eher nicht. Das Medizinische liegt mir nicht so. Da bin ich wohl ein bißchen aus der Art geschlagen.

Als Manager und Berater haben Sie eine ordentliche Karrierelaufbahn vorzuweisen. Das Licht der Öffentlichkeit haben Sie mit Ihren Büchern betreten, wobei Ihr Erstling noch unter Pseudonym erschien. Spätestens mit dem „Draghi Crash“ und den „Schwarzen Schwänen“ wurden Sie einem breiten Lesepublikum bekannt. Augenblicklich sorgt Ihr Titel „Die Bürgerliche Revolution“ für Breitenwirkung. Für einen Wirtschafts- und Finanztitel ist das eher ungewöhnlich. Auf Youtube, etwa bei KenFM, Tichys Einblick oder nicht zu vergessen bei den Kollegen Florian Homm oder Prof. Max Otte erzielen Sie beachtliche Abrufzahlen.

Mittlerweile habe ich wohl eine relativ breite Zuschauerschaft beziehungsweise Lesepublikum. Früher waren das im Prinzip nur Leute, die an Geldpolitik interessiert waren. Das hat sich geändert. Vor drei Jahren wären diese Abrufzahlen zu diesem Thema undenkbar gewesen. Jetzt bei den neuen Interviews mit Roland Tichy, da sind wir bei weit über einer Million Abrufen. Von daher gehe ich davon aus, dass das Thema Wirkung und Folgen der Geldpolitik mittlerweile in den bürgerlichen Mainstream eingesickert ist.

Warum werden Sie als ausgewiesener Fachmann nicht mal in eine der Talkshows oder sonstigen Sendungen der großen Fernsehsender eingeladen?

Dafür bin ich nicht Mainstream genug. Wer dort auftreten will, muss ein gewisses Mindestmaß an Anpasstheit üben, jedenfalls darf er die Institutionen der Herrschaft der Parteien nicht in Frage stellen. Das tue ich aber.

Sie künden von einer Wirtschaftskrise epischen Ausmaßes. Manche bezeichnen Sie deshalb als Crashpropheten. In welcher Phase befinden wir uns jetzt im Sommer 2020?

Wir befinden uns derzeit in der Phase der Kontraktion unserer Wirtschaft, wir erleben eine deflationäre Phase, die mit einem massiven Rückgang unserer Produktion einhergeht und mit einem noch massiveren Rückgang der Nachfrage. Auslöser dafür ist wohl die Coronakrise. Die Tatsache, dass es jetzt so extrem wird, kommt allerdings daher, dass sowohl Realwirtschaft als auch Finanzwirtschaft schon lange an Vorerkrankungen leiden. So kommt es in diesem Zusammenhang zu einer Ertragserosion bei den Banken und in der Realwirtschaft zu einer „Zombifizierung“ zahlreicher Unternehmen. Zombies sind die Unternehmen, die sich nur durch immer neue Kreditvergabe auf Nullzinsbasis über Wasser halten können.

Welche Rolle spielt der Lockdown?

Nun, das hat unter anderem dazu geführt, dass schon nach wenigen Wochen rund 20 Prozent der Unternehmen keine Liquidität mehr hatten. Viele davon standen allerdings auch vorher schon mit dem Rücken zur Wand. So zeigt sich bei Ebbe sehr schnell, wer bei Flut nackt baden gegangen ist.

Dann gab beziehungsweise gibt es ja derzeit das sogenannte Helikoptergeld, womit bei vielen Unternehmen das Schlimmste vorerst verhindert werden konnte.

Dazu muss man allerdings sagen, dass dieses Helikoptergeld ziemlich ungleich verteilt wird. Die ganzen Gastronomen, die Kleingewerbetreibenden, die Taxifahrer, die Handwerker, die stehen jetzt wirklich mit dem Rücken zur Wand. Große Unternehmen und Betrüger werden dagegen gepampert. Gewaltige Summen sollen etwa von einem Clan in Berlin abgegriffen worden sein. Ich finde das schockierend. Beim Mittelstand und den Kleingewerbetreibenden, den Leuten die eigentlich das Rückgrat unseres Wohlstands bilden, bei den Leistungsträgern im Volk kommt es leider nicht an.

Wer muss sich absehbar zuallererst Sorgen machen?

Wer zuerst kippt, das sind natürlich die Zombies, aber mittlerweile nagt der Lockdown ja so an der Substanz unserer Volkswirtschaft, dass jetzt auch viele gesunde Unternehmen anfangen zu kippen. Das ist die wirkliche Sorge, die man

haben muss. Die Zombies wären irgendwann sowieso gekippt, jetzt reißen sie neben den Banken noch viele gesunde Unternehmen mit in den Abgrund.

Aber es gibt auch Stimmen, die bereits eine gewisse Entwarnung signalisieren. „Wir haben in den vergangenen Monaten den schärfsten Wirtschaftseinbruch in der Geschichte der Bundesrepublik erlebt“, sagte etwa Jens Weidmann gegenüber der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“. „Die gute Nachricht ist: Der Tiefpunkt dürfte mittlerweile hinter uns liegen, und es geht wieder aufwärts.“ Weidmann sagt, auf den deutlichen Einbruch der deutschen Wirtschaft folge aber nur eine „vergleichsweise allmähliche Erholung“. Der Bundesbankpräsident betonte, dass der Staat für den Fall einer Insolvenzwelle im Herbst genügend Spielraum habe, um die Wirtschaft erneut zu unterstützen. „Die Politik hat in einem schwierigen Umfeld schnell und beherzt reagiert, um Unternehmen und Beschäftigte zu schützen. Das war richtig.“ Die Politik dürfe sich aber nicht an die hohe Schuldenaufnahme gewöhnen. Wie muss man das interpretieren?

Ich glaube einfach dass es so ist, dass der Notenbankpräsident gegen die Mächte, die in der EZB das Sagen haben, nicht mehr ankommt. Damit er nicht mehr ständig der arme kleine Tropf ist, der vor die Tür zum Abtropfen gehängt wird, passt er sich halt soweit an, dass er sagt, ja, ich kann dieser Politik nicht in den Arm fallen, also versuche ich wenigstens die Psychologie der Leute positiv zu beeinflussen. Das ist eine Strategie, die leider nicht aufgehen wird, weil die Leute in wenigen Monaten feststellen werden, dass die Illusionswelt des billigen Geldes, wo man ihnen jetzt noch vorgaukelt, dass es ihnen so schlecht ja nicht ginge, zusammenbrechen wird. Wir leben ja bereits von der Substanz. Mit dem billigen Helikoptergeld greifen wir die gesamtwirtschaftliche Erholungsfähigkeit an. Damit wird der Einschnitt in der Zukunft nur noch tiefer.

Ist das in gewisser Weise eine Art Gesundheitsbeterei, was der Bundesbankpräsident da unternimmt?

In gewisser Weise ja. Dagegen ist noch nicht mal was einzuwenden, zumal der Notenbankchef ja noch nie im Verdacht stand, kein anständiger Marktwirtschaftler zu sein. Es hieß ja schon bei Erhard, Psychologie sei die halbe Miete in der Wirtschaft. Und das hat natürlich auch Herr Weidmann verstanden. Aber auch der psychologische Aspekt darf sich



Im aktuellen Buch ruft Markus Krall die Leistungselite dazu auf, aufzuwachen und die Krise als Chance für eine bürgerliche Revolution zu nutzen.

nicht soweit von der Realität entfernen, dass man den Leuten Dinge erzählt, die einfach nicht real sind, weil die Enttäuschung sonst um so größer wird. Und dann kippt auch der psychologische Vorteil in sein Gegenteil, so dass die Leute noch mehr den Glauben und das Vertrauen an die uns Regierenden verlieren.

Ihrer Ansicht nach befinden wir uns also unumkehrbar in einer Wirtschaftskrise, deren schlimmste Auswirkungen uns erst noch bevor stehen. Ist das ein unabwendbares Schicksal oder könnte man mit den richtigen Maßnahmen noch etwas dagegen tun? Angenommen Sie als Wirtschaftsfachmann hätten die Chance, die nächsten 100 Tage politische Entscheidungen zu treffen und Weichenstellungen vorzunehmen. Könnte man damit das wirtschaftliche Schicksal Deutschlands eventuell hin zum Positiven lenken?

Nein, das kann man nicht. Egal mit welcher Macht. Es ist einfach so, dass die durch falsche Politik herbeigeführten Ungleichgewichte so groß sind, dass niemand mehr die vorgezeichnete Bereinigungskrise aufhalten kann. Und man sollte diese Bereinigungskrise auch gar nicht aufhalten. Sie sorgt nämlich dafür, dass alle ineffizienten Strukturen, die sich jetzt über Jahre durch falsche Politik verfestigt haben, aufbrechen, um dann in eine Erholung einzutreten.

Fast scheint es, als sei der Herr Markus Krall der einsame Rufer in der Wüste, wohingegen andere ausgewiesene Fachleute wie etwa ein Hans-Werner Sinn oder auch ein Bernd Rürup, letzterer Ende Juni im Handelsblatt, keynesianische Elemente, also das Hineinpumpen von neu geschaffenen Geld in die Wirtschaft, durchaus einiges abgewinnen können. Man vergleiche die Interviews, die Roland Tichy mit Ihnen. und Hans-

Werner Sinn geführt hat. Da tun sich zwei Welten auf.

Die Dinge so zu sehen, das ist auch Teil der Jobbeschreibung bei den Genannten. Ich nehme ihnen das nicht übel, dass sie das versuchen, denn sie versuchen damit auch, das Schlimmste abzuwenden. Ich glaube aber wie gesagt, dass das nichts ändern wird.

Aber einfach Laufenlassen ist ja wohl nicht das passende Rezept.

Ich glaube, die Frage der 100 Tage sollte man anders formulieren. Wir brauchen ein Hundert-Tage-Programm, um möglichst schnell wieder aus dem Loch heraus zu kommen, in das wir fallen werden. Das ist nochmals eine ganz andere Frage.

Wenn wir die Krise schon nicht abwenden können, was ist zu beachten?

Was gar nicht geht, sind die Mittel, die derzeit in der Politik en vogue sind, nämlich alles mit noch mehr Geld zuzukleimen zu wollen. Diese Form des Bilanzbetrugs kommt jetzt an ihr Ende. Stattdessen muss man die Gelegenheit wahrnehmen, wenn die Krise erstmal so groß und tief ist, Maßnahmen zu ergreifen, die nachhaltig positiv wirken. Und der einzige Weg dorthin sind marktwirtschaftliche Mechanismen. Es geht darum, die Märkte wirken zu lassen, weil nur die Märkte den Grad an Effizienz haben, der notwendig ist, um die richtigen Entscheidungen auf der Mikroebene der kleinen Unternehmen, Investoren und Konsumenten treffen zu können. Das bedeutet eine radikale Abwendung von der sozialistischen Geld- und Wirtschaftspolitik hin zur marktwirtschaftlichen Geld- und Wirtschaftspolitik.

Das heißt, man muss auch die derzeitigen Machtverhältnisse ändern?

Das ist ein Maßnahmenbündel, das unter den aktuellen Verhältnissen niemals angepackt würde. Einmal weil den Verantwortlichen dafür die Kompetenz fehlt. Zweitens, weil sie ihre komplette Inkompetenz und das damit verbunden Scheitern eingestehen müssten. Letztlich würde das den Rückzug des Staates und der Zentralbanken aus vielen Gebieten der Machtausübung bedeuten.

Und wie wäre es mit einem Mittelding, ein bißchen Keynesianismus und ein bißchen radikale Marktwirtschaft?

Diese Mittelding haben wir ja jetzt dreißig Jahre lang gehabt. Wo das hingeführt hat, erleben wir ja gerade. Man kann nicht eine falsche Politik heranziehen und dann hoffen, dass, wenn ein bißchen von der richtigen Politik beigemischt

wird, daraus ein Wundermittel entsteht. Es geht darum, die falsche Politik komplett über Bord zu werfen und die richtigen Informationssignale der Märkte zu beachten, die uns sagen, was zu tun ist.

Sie setzen dabei wohl sehr stark auf technischen Fortschritt und nicht so sehr, wie man vielleicht auch annehmen könnte, auf Ankurbelung der Wirtschaft durch Konsum.

Fortschritt bei Arbeitsteilung und Produktivität kann nur ein technischer Fortschritt sein. Eine andere Quelle für langfristiges Wachstum gibt es nicht. Der Konsum schafft nur eine Nachfrage, die kurzfristig als ein Strohfeuerchen ein Scheinwachstum erzeugt.

Nehmen wir das Beispiel E-Autos. Hier ist man ja in der Politik der Ansicht, diese seien alternativlos.

Es gab schon in den 20ern den Versuch, die Automobiltechnik zu elektrifizieren. Das ist gescheitert, weil sie nicht subventioniert wurde. E-Mobilität wird auch diesmal scheitern, auch wenn sie diesmal subventioniert wird. Denn Elektrizität ist keine effiziente Methode, um Autos wirklich sparsam und umweltfreundlich zu betreiben. Wer etwas anderes erzählt, lügt. Alles was subventioniert werden muss, ist wirtschaftlich und ökologisch nicht nachhaltig und wird auch auf Dauer nicht erfolgreich sein.

Jetzt ist Corona nicht nur eine medizinische, sondern vor allem eine wirtschaftliche Bewährungsprobe. Wie sehen Sie das? Ist Corona künstlich inszeniert, dafür spräche etwa der im Herbst 2019 veranstaltete Event 201, ebenso wie fragwürdige Testverfahren, oder handelt es sich doch um eine schlimme Krankheit?

Ich glaube nicht, dass es künstlich inszeniert ist, ich glaube, dass es in seiner Bedeutung medial stark aufgeblasen wird. Die Ursache ist wohl eine Kette von Verwirrungen, die in China ihren Ausgang genommen haben. Und zwar in einem Biowaffenlabor in Wuhan. Dort kam es wohl zur Panik, als man die Möglichkeit erkannte, dass das Virus aus dem eigenen Labor entsprungen sein könnte. Dann wurde aber festgestellt, dass die Sterblichkeitsrate doch nicht sehr hoch ist, also nicht höher als bei einer ganz normalen Grippe. Jetzt hatte man sich aber schon weit aus dem Fenster gelehnt und musste an der Legende festhalten, dass es sich da um ein ganz schlimmes Virus handelt, was irgendwie von Fledermäusen oder von sonstwas übergesprungen sei.

Das bedeutete bis dahin allerdings noch nicht, dass in Folge nahezu die gesamten Nationen dieses Erdballs die Pandemie ausrufen.

Die erste Wahrnehmung war vermutlich „Oh was kommt da denn da auf uns zu?“ Und als es dann hier ankam, haben sie genauso panisch reagiert wie die Chinesen, weil sie dachten, dass die Chinesen einen guten Grund gehabt haben müssen. Das ist meine Hypothese dazu. Diese Panik hat sich quasi verselbständigt und ist dann im Lockdown geendet.

Da sind ja weit über hundert ausgewiesene Fachleute, etwa ein Sucharit Bhakdi oder ein Dr. Wolfgang Wodarg, die die offizielle Lesart der Regierung mit ihren beigeordneten Virologen, erheblich und auch fachlich begründet in Zweifel ziehen.

Man braucht ja nur die Zahlen zu studieren, und man wundert sich über die politische Reaktion. Erst hat man zu spät reagiert, dann wurde überreagiert. Dann hat man wahrscheinlich Angst vor der eigenen Courage bekommen, so nach dem Motto, wenn das rauskommt, dass wir fahrlässig die Wirtschaft ruiniert haben, dann haben wir den Aufstand vor der Tür und dann Gnade uns Gott.

Im Juli 2020 gibt es aber nur spärliche Zeichen für einen Volksaufstand. Das Volk scheint duldsam.

In gewisser Weise schon, aber inzwischen sind wir schon soweit, dass ein Großteil des Mittelstands unschuldigerweise ruiniert wurde. Die Stimmung könnte kippen. Maggie Thatcher hat mal gesagt, die Deutschen habe man entweder an den Füßen oder an der Kehle.

Auf Dirk Müllers Cashkurs-Seite ist zu lesen wie der Finanztsunami amerikanische Großstädte erfasst. Dort heißt es: In New York City hat Bürgermeister Bill de Blasio inzwischen angekündigt, Zehntausende städtische Mitarbeiter entlassen zu wollen. Es handelt sich hierbei seit den 1970iger Jahren um ein Novum. Um eine Milliarde US-Dollar an Kosten einzusparen, teilte de Blasio mit, einen Plan zur Entlassung von 22.000 städtischen Mitarbeitern. Zustände die auch hier drohen?

Das ist ein Vorgesmack vom Vorgesmack vom Vorgesmack.

Das heißt?

Ich gehe davon aus, dass wir nicht unter zehn Millionen Arbeitslosen wegkommen.

Das sind gigantische Verwerfungen. Nicht jede Bevölkerungsgruppe wird

das hinnehmen, wenn das Nötigste fehlt. Wird es Verteilungskämpfe auch im realen Sinn geben?

Also ich will mal nicht hoffen, dass wir im Bürgerkrieg landen. Es wird nicht so sein, dass der Staat sagt, ich will euch nichts mehr geben. Er wird es mit vollen Händen ausgeben. Das Helikoptermoney wird noch lange aufgetrieben. Da sind wir erst ganz am Anfang. Die Menge an Geld, die gedruckt werden muss, um die ganzen Unternehmen mitsamt den Banken zu retten, um die Sozialhilfe zu bezahlen, die Arbeitslosengelder, die wird noch sehr viel gigantischer werden als alles was man bisher gesehen hat.

In Zahlen heißt das?

Da reden wir nicht von ein paar Milliarden, da reden wir von ein paar tausend Milliarden, denen nichts an Waren und Dienstleistungen gegenübersteht.

Ganz naiv gefragt: Wenn die Produktion am Boden liegt, warum fährt man sie nicht einfach wieder hoch, lässt die Produktionsbänder wieder anlaufen nachdem man zuvor die Lieferketten wieder hergestellt hat.

Sie können die Produktion nicht einfach auf Kommando steigern, da braucht man auch Nachfrage zur gleichen Zeit nach den Dingen, die produziert werden. Ja klar, die Leute wollen ja gerne wieder konsumieren ..., aber sie trauen sich nicht, weil sie ja nicht wissen, wie es weitergeht. Und dann haben sie oft auch kein Geld. Wenn sie zehn Millionen Arbeitslose haben, dann können sie denen zwar Helikoptermoney zukommen lassen, aber das erzeugt noch lange keine wachsende Nachfrage.

Die globale Produktion ist ja nicht deswegen eingebrochen, weil jemand der Meinung war, dass die Produktion runtergefahren werden soll. Das liegt primär daran, dass die Chinesen ihre Produktion Corona-bedingt runtergefahren haben und die Zulieferkette an ihren Wurzeln unterbrochen wurde.

Wenn man etwas unterbricht, kann man es doch auch wieder fortsetzen.

Nehmen Sie mal ein Unternehmen wie Daimler Benz. Die haben rund hunderttausend Zulieferer im ersten, zweiten und dritten Glied. Wenn dann nur ein 50 Cent Teil fehlt, dann können sie das Fahrzeug oft nicht ausliefern.

In einem Interview haben Sie zu erkennen gegeben, dass Sie die weltweite Produktionsweise befürworten. Was spricht dagegen, verstärkt Zulieferteile im eigenen Land zu produzieren?

Ich bin für Freihandel. Das ist allerdings ein viel diffizileres Thema als den meisten bewußt ist. Anders als beim Freihandel schafft die Protektion Strukturen, die nicht lebensfähig sind und die dann später einmal zu krisenhaften Erscheinungen führen. Wenn wir im eigenen Land fertigen wollen, müssten wir Dinge machen für die wir nicht optimal aufgestellt sind. Auf jeden Fall wäre es teurer. Sinkende Kaufkraft und geringeres Bruttosozialprodukt wären die Folge. Aktuell kommt das Problem dazu: Viele der Unternehmen die notwendig sind, um die Produktionsketten wieder in Gang zu setzen, die gibt es gar nicht mehr, die haben Pleite gemacht. Und wenn die Chinesen einen Teil ihrer Produktion jetzt vielleicht wieder hochfahren, dann finden sie dafür keinen Absatzmarkt mehr. Man kann die Wirtschaft nicht wie einen Computer runter- und wieder hochfahren.

Also müssen wir Ihrer Ansicht nach erstmal durch das Tal der Tränen, aber irgendwo, irgendwie, irgendwann geht es doch hoffentlich wieder aufwärts.

Ja, es wird wieder aufwärts gehen, aber nun dann, wenn wir uns von allem befreien, was die Wirkung der Märkte bei der Bereinigung dieser Krise in irgendeiner Weise behindert. Dazu müssen wir zuallererst unser Geldsystem reformieren. Das heißt, das Fiat-Money-System abschaffen und eine goldgedeckte Währung einführen bei der es keine Geldpolitik wie bisher mehr gibt. Wie brauchen einen Goldstandard und wir brauchen Wettbewerb beim Thema Währung. Also private Zentralbanken, die miteinander im Wettbewerb stehen. Das Staatsmonopol beim Geld muss weg, damit die Leute nicht mehr über die Geldpolitik beraubt werden können. Idealerweise schaffen wir dann noch 99 Prozent der bürokratischen Gängelung ab, indem wir alles über Bord werfen, was die Unternehmen an effizienten Prozessen hindert. Gleichzeitig wird die Staatsquote massiv zurückgefahren. Das Gleiche gilt für die Steuern und Staatsausgaben. Die Anzahl der Beamten und Staatsangestellten wäre um etwa 90 Prozent zu verkleinern.

Wer soll das denn alles bewerkstelligen? Etwa die junge Generation, die derzeit heranwächst?. Die gilt ja, um es mal etwas flapsig auszudrücken, nicht gerade als die hellste Generation. Sie hört großteils auf sogenannte Influencer, wie den blaugefärbten Rezo, die „Wissenschaftsexpertin“ MaiLab oder auf einen Lefloid, und eifert – zumindest in Vor-Corona-Zeiten –, einem PR-Phänomen wie Greta Thunberg nach. Das wird nicht die nachfolgende Generation in die Hand nehmen, das können Sie

vergessen. Die größte Herausforderung die die bisher zu bewältigen hatten, waren gefüllte Pampers. Es wird von alleine passieren und zwar einfach durch den Zusammenbruch. Das führt dazu, dass der Staat all das, was er bisher gemacht hat, nicht mehr tun kann. Das läuft über die Inflation. Die drucken jetzt fleißig Geld und lassen es über die Leute regnen. Und irgendwann steigen die Preise schneller, als sie es an die Leute bringen können. Und dann ist es vorbei.

Ist es nicht eine Chance, aus Erfahrung klug zu werden?

Nein, die Leute werden nicht schlau. Die machen erst dann etwas richtig, wenn sie vorher alle falschen Wege ausprobiert haben. Dann bleibt als letztes noch die Kapitulation vor dem Markt.

Harte Zeiten Herr Krall!?

Ja.

Vom Land, wo Milch und Honig fließen ins irdische Jammertal und retour? Wie sieht man das als Christ? Sind wir vielleicht irdische Darsteller oder auch Leidtragende von irgendwelchen überirdischen Ränkespielen?

Die Frage der gesellschaftlichen Ordnung der gesellschaftlichen wie der politischen Auseinandersetzung hat natürlich metaphysische Aspekte. Jedenfalls wird eine gesunde Marktwirtschaft nicht von irgendwelchen Intellektuellen oder einem Marktadvokaten wie dem Herrn Dr. Krall zusammengehalten, gewiss nicht. Die wird zusammen gehalten von der Akzeptanz und dem Leben bestimmter Werte. Und diese Werte sind zufälliger Weise nun mal die christlichen Werte der Aufklärung. Diese Werte heißen erstens Individualität, zweitens Eigentum, was auch bedeutet dass es sowas wie Staatseigentum nicht geben sollte. Drittens Ehe und Familie: Die dritte Wertesäule Ehe und Familie ist deshalb so wichtig, weil das die Menschen motiviert, über den Tag hinaus zu denken. Viertens die Religion als Rückgrat des freiheitlichen Wertegerüsts und fünftens Kunst und Kultur. Das sind die fünf Werte auf die es ankommt

Beim Eigentumsgrundsatz wird denn da nicht der massive Unterschied zwischen Arm und Reich zementiert?

Du sollst nicht begehren deines nächsten Hab und Gut. Der Satz definiert die Eigentumsordnung als gottgewollt. Das müsste man jedem Umverteilungspolitiker eigentlich auf die Stirn tätowieren.

Ja, aber wenn man sich manche Führungsfiguren ansieht, ein Blick ins Parlament genügt, und man bemerkt, was bestimmte Leute ohne entsprechende

Gegenleistung Monat für Monat einstreichen, dann kann man sich schon fragen, ob deren Salär nicht doch etwas zu hoch ausfällt. Schauen Sie sich etwa eine Frau Esken an, die ihre Bezüge offenbar als gottgewollt ansieht.

Da haben Sie natürlich vollkommen recht. Was diese Dame Monat für Monat verdient, das hat sie uns doch allen weggenommen. Da kann ich Sie beruhigen. Das ist kein Neid und keine Sünde in diesem Fall so zu denken. Diese Art Raub muss eingestellt werden. Von jeder Leistung und jedem Können losgelöste Politikerbezüge sind das Ergebnis eines staatlichen Raubes.

Thorsten Polleit, der Chefvolkswirt von Degussa Goldhandel, hat in einem lesenswerten Beitrag zum Thema Bargeldabschaffung darauf hingewiesen, das die Kräfte, die das Bargeld abschaffen wollen, derzeit ungenutzt die Gelegenheiten nutzen, die ihnen die Coronakrise bietet. Was droht, wenn es zur Bargeldabschaffung kommen sollte?

Wenn es nur noch elektronisches Geld gibt, dann weiß der Staat einfach alles über Sie. Er weiß, wenn Sie mit sechs Jahren eine Packung Gummibärchen gekauft haben, er weiß, wann Sie sich als Pubertierender erstmals den Playboy oder Schlimmeres zugelegt haben. Auch noch wenn Sie 80 sind.

Ist das überhaupt realistisch? Das wäre ja die Totalkontrolle. Ist der Drops diesbezüglich gelutscht, wie Dirk Müller meint, oder ist das zu verhindern?

Da werden wohl einige noch etwas lernen, indem sie bemerken, wie Widerstand gegen ihre Politik organisiert werden kann.

Sie haben mit der Atlas-Initiative einen Verein ins Leben gerufen. Was wollen Sie damit erreichen?

Die Atlas-Initiative ist das Sammelbecken derjenigen, die an die Kraft der Werte der Freiheit glauben und bereit sind, das nicht nur mit Kopfnicken beim Lesen eines libertären Buches zu kommentieren, sondern die wissen, dass sie etwas tun müssen, wenn die Freiheit für unsere Kinder und Kindeskinde erhalten werden soll. Diese Menschen wissen, dass wir dem Tier der Unfreiheit in Gestalt des Sozialismus entgegentreten und ihm die Stirn bieten müssen. Wir werden mit den tausenden von Mitgliedern keine politische Partei werden, aber wir werden in die Politik hineinwirken und wenn wir es richtig machen, dann vielleicht effizienter und effektiver als so manche Partei.

Danke für das Gespräch.